Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 5 000.— für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 5626

Bezugspreis Mk. 36 800,— für November

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

21. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. | 23. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 46 | Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 16. November 1923 | 4. Jahrgang

2 Arbeiterfragen. 2

Zuckerlieferung an die Rübenakkordarbeiter.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung in der Nr. 39 des Zentral-Wochenblattes vom 28. September 1923, betreffs der Zuckerlieferung an die Rübenakkordarbeiter, teilen wir mit, daß das Landwirtschaftsministerium den Antrag der Arbeitgeberorganisationen abschlägig beschieden hat. Demnach muß die Gabe von 2 Pfund Zucker für den Morgen ausgegrabene Zuckerrüben unterbleiben.

Poznań, den 13. November 1923.

Arbeitgeberverband.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Warschauer Börse vom 13. November 1923.

1 Dollar = poln. Mark	1 785	1 schw. Frs. = poln. Mk.	313,5
1 Pfd. Sterling = poln. Mark	7 800	1 tschechische Krone = polnische Mark	51,750

Kurse an der Posener Börse vom 13. November 1923.

Bank Związku-Akt. I.-XI. em.	350 %	Herzfeld Victorius-Aktien I.-II. em.	410 %
Polski Bank Handlowy-Akt. I.-IX. em.	100 %	Dr. Rom. May-Akt. I.-IV. em. (exkl. Kup.)	3 500 %
H. Cegielski-Akt. I.-IX. em.	65 %	Patria-Aktien I.-VIII. em.	45 %
Centrala Skór I.-V. em.	150 %	Unja I. u. III. em. ohne Kup.	600 %
C. Hartwig I.-VI. em.	40 %		

Kurse an der Danziger Börse vom 13. November 1923.

1 Doll. = Danz. Gulden	5,75	1 000 000 polnische Mark = Danziger Gulden	3,375
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	25,—		

Kurse an der Berliner Börse vom 13. November 1923.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	32 000 000	5 % Dt. Reichsanleihe	18 000 %
		Ostbank-Akt.	900 000 %
100 schw. Francs = deutsche Mark	14 800 000	Oberschl. Koks-Werke	35 000 000 %
		Oberschl. Eisenbahnbed.	23 000 000 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	3 700 000	Laura-Hütte	25 000 000 %
1 Dollar = dtsch. Mk.	840 000	Hohenlohe-Werke	45 000 000 %

Die Kurse an der Posener und Warschauer Börse verstehen sich in Tausend Mark. Es sind also an jede Zahl 3 Nullen zu hängen.

Die Kurse an der Berliner Börse verstehen sich in Millionen Mark. Es sind also an jede Zahl 6 Nullen zu hängen.

9 Bücher. 9

Landwirtschaftlicher Kalender für 1924.

Die Buchhändlerschlüsselzahl ist 160 000. Der Kalender kostet jetzt 240 000.— Mk.

18 Genossenschaftswesen. 18

An unsere Genossenschaften.

Wir bitten unsere Genossenschaften wiederholt und dringend, uns — soweit dies noch nicht geschehen ist — ein Exemplar der Satzung einzusenden, das wir für unsere Akten benötigen.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen zap. stow

Wie's nicht gemacht werden darf.

Unter dieser Überschrift bringt das „Hessenland", Zeitschrift für landwirtschaftliches Genossenschaftswesen des Hessischen Verbandes einen Bericht über eine Vorstands- und Aufsichtsratssitzung der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft. Da dieses Bild leider auch auf einzelne unserer Genossenschaften zutrifft, und man aus Fehlern lernen soll, bringen wir die Ausführungen nachstehend zum Abdruck.

Direktor Z.: „Ja, Ihr Herren, jetzt könnten wir anfangen, wenn wir alle zusammen wären."

Aufsichtsratsmitglied L.: „Ich glaube, wir warten noch, der H. und der R. wollten doch sicher kommen, ich meine man hört auch draußen jetzt was stelze."

Es erscheinen der Aufsichtsratsvorsitzende H. und der Rechner R.

Direktor Z.: „Es ist doch bedauerlich, daß Ihr Euch nicht endlich mehr Pünktlichkeit angewöhnen könnt. Die Sitzung war auf 8 Uhr anberaumt, und jetzt haben wir ¼ vor 9. Auf den H. warten wir nicht mehr.

Zunächst liegt eine Beschwerde von dem Lagerhalter vor. Er beschwert sich, daß ihn viele Leute vor 14 Tagen, wie der Kalkstickstoff und das Kalisalz kamen, mit dem Fuhrwerk im Stich gelassen hätten. Erst hätten sie ihm versprochen, den bestellten Dünger an der Bahn abzuholen, dann wären sie aber ausgeblieben, ohne daß sie ihn davon in Kenntnis gesetzt hätten. An dem Tag hätte dann die Hälfte von dem Dünger nicht ausgeladen werden können. Am nächsten Tag hätte er auch keine Fuhrwerke erhalten können, und es hätte ihm dann noch schwer gehalten, überhaupt am dritten Tag die Wagen leer zu bekommen.

Durch diese Unpünktlichkeit wurde ein ganzer Haufen Standgeld verursacht, das sicher hätte gespart werden können. Ich muß auch sagen, das sind Sachen, die nicht vorkommen dürfen. Das Schönste dabei ist, daß nun auch noch geschimpft wird, weil das Standgeld und ein Lagerzuschlag — wo der Dünger tatsächlich aufs Lager genommen werden mußte — dem Preis zugeschlagen wurden. Ich meine, das wäre aber doch ganz selbstverständlich. Trotzdem wird aber nachträglich geschimpft."

Aufsichtsratsvorsitzender H.: „Ich meine, man sollte nicht so stramm gegen die Leute vorgehen. Es kommt immer einmal vor, daß einem einmal das Fahren nicht paßt. Wenn man den Fuhrlohn drauf schlägt, dagegen ist nichts zu sagen, aber daß man nun gleich einen Lageraufschlag nimmt, das find' ich nicht recht."

Aufsichtsratsmitglied L.: „Ich muß dem H. recht geben, das nehmen die Leute übel und das Standgeld muß die Genossenschaft auch einmal tragen können; die Leute, die das Werk an der Bahn abgeholt haben, haben ja auch keins bezahlt."

Rechner R.: „Ja, wie denkt Ihr euch denn die Sache eigentlich, wie wollen wir denn zurechtkommen, wenn wir so wirtschaften? Dann holt das nächste Mal kein Mensch mehr seinen bestellten Dünger an der Bahn ab. Der Lagerhalter

hat auch schon gesagt, er laufe den Leuten nicht wieder nach wie das vorige Mal, dafür würde er ja gar nicht bezahlt."

Aufsichtsratsmitglied F.: „Der soll aber nur still sein, der erhält so viel, daß er auch zweimal zu einem Mann gehen kann. Der kann aber den Hals nicht voll kriegen, man muß doch die Leute nicht unnötig unzufrieden machen."

Vorstandsmitglied L.: „Rechne Dir einmal nach, was Deine Jungen die Stunde verdienen und was es dem Lagerhalter die Stunde und für jeden Gang trägt, dann wirst Du zu einem anderen Standpunkte kommen. Ein klein wenig Ordnung muß doch auch in der Genossenschaft gehalten werden."

Direktor Z.: „Ich sehe, die Ansichten gehen weit auseinander, wir wollen deshalb abstimmen. Wer dafür ist, daß den Waren, die an der Bahn nicht abgeholt werden, ein Lageraufschlag und das Standgeld zugeschlagen wird, soll den rechten Arm erheben."

Dafür stimmen nur der Direktor, der Rechner und ein Aufsichtsratsmitglied. Die Waren sollen also ohne Zuschlag eines Lager- und des Standgeldes an die Mitglieder verabfolgt werden.

Direktor Z.: „Wenn wir so weiter wirtschaften wollen, können wir einpacken, wann wir wollen; dann wär's am besten, wir hörten bald ganz auf, denn dann sind wir doch bald am Ende.

Nun zu einem anderen Punkt. Wir hatten im Vorstand beschlossen, bei der fortgesetzten Geldentwertung bei allen Artikeln, die aufs Lager genommen werden müssen, uns mit den Preisen den jeweiligen Tagespreisen anzupassen; denn wenn wir auf den ursprünglichen Preisen sitzen bleiben, dann verkonsumieren wir unser ganzes Betriebskapital. Heutzutage ist es doch einmal so, daß, wenn man für 100 000 Mark Waren kauft, in 4 oder 5 Wochen für dasselbe Geld nicht mehr die Hälfte oder kaum noch den vierten Teil dafür kaufen kann. Außerdem müssen wir uns auch einen bestimmten Bestand auf dem Lager halten, der mit ins Geld wächst, sonst können wir am Ende überhaupt nichts mehr kaufen. Nun höre ich aber, daß im Dorf barbarisch geschimpft wird, wir täten die Preise zu hoch setzen, wir trieben Wucher und was sonst alles mehr. Die Leute verlangen also, wir sollten bei den einmal festgesetzten Preisen bleiben. Es müßte doch eigentlich jeder vernünftige Mensch einsehen, daß man heute nicht mehr wie vor dem Kriege wirtschaften kann. Ich wünsche deshalb, daß sich der Aufsichtsrat auch zu der Sache äußert. Ich hoffe, daß wir seine Unterstützung finden, damit die Leute sehen, daß wir geschlossen der Ansicht sind, daß wir im Interesse der Genossenschaft gar nicht anders handeln können."

Aufsichtsratsmitglied L.: „Ja, Ihr Herren, gehört hab' ich auch, daß im Dorf, besonders über den Direktor, ganz gewirrisch geschimpft wird. Anfänglich war ich auch der Meinung, es wäre nicht recht, wenn wir mit den Preisen mit in die Höhe gingen. Aber wie mir der Direktor die Sache klar gemacht hat, da bin ich doch zu der Ansicht gekommen, daß wir's gar nicht anders machen dürfen, wir haben ja sonst zuguterletzt gar kein Geld mehr in den Fingern, mit dem wir was kaufen können."

Aufsichtsratsvorsitzender H.: „So schlimm ist das nicht, die Kaufleute müssen ja auch sehen, wie sie fertig werden. Was ist noch Geld in der Welt! Die Leute haben recht, von Wucher zu sprechen, wenn auf die Waren, wenn sie kaum auf dem Lager sind, solche Aufschläge gemacht werden."

Direktor Z.: „Ich sehe, daß wir uns über den Punkt nicht einigen können, ich will deshalb auch darüber abstimmen lassen. Wer dafür ist, daß die Waren vom Lager einigermaßen den geltenden Höchst- und Tagespreisen entsprechend verkauft werden, der mag die Hand erheben."

Die Abstimmung ergibt, daß, nachdem das fehlende Aufsichtsratsmitglied noch erschienen ist, 5 Stimmen für Beibehaltung der einmal festgesetzten Preise sind, und nur vier Stimmen dagegen.

Direktor Z.: „Die Abstimmung hat ergeben, daß die Mehrzahl die heutige Zeit nicht erfaßt hat und sich über die Folgen der jetzt gefaßten Beschlüsse sicher nicht im Klaren ist. Die Geschäfte der Genossenschaft werden dann in Zukunft nur so geführt werden können, daß jedes Mitglied die bestellten Waren im voraus bezahlen muß.

Wir müssen aber weiter kommen, wir haben noch drei Punkte zu erledigen. Das ist: die Erhöhung der Geschäftsanteile, Vorschläge über Gewinnverteilung, Festsetzung der Generalversammlung und für den Aufsichtsrat die Prüfung der Bilanz. Der Verband hat geschrieben, unser eigenes Betriebskapital stände gar nicht mehr im Verhältnis zum Umsatz, wir müßten deshalb unbedingt an die Erhöhung unserer Geschäftsguthaben denken."

Aufsichtsratsmitglied L. zum Aufsichtsratsvorsitzenden H.: „Ich meine es hat angeklopft."

Aufsichtsratsvorsitzender H.: „Sag's doch einmal dem Direktor, der hat das nicht gehört."

Direktor Z.: „Ach, wer wird denn jetzt zu so später Stund' noch kommen; herein!"

Revisor H. tritt ein.

„Schön guten Abend, meine Herren! Entschuldigen Sie, daß ich Sie zu so später Stunde noch störe. Ich bin mit dem letzten Zuge angekommen und will morgen früh zur Revision wieder nach A. Da hörte ich von dem Wirt, daß Sie hier zusammen wären und wollte doch einmal hören, was es bei Ihnen neues gibt. Was haben Sie denn alles beschlossen?"

Direktor Z.: „Ich glaube, es wird am besten sein, wenn der Rechner das Protokoll über die gefaßten Beschlüsse einmal verliest."

Nachdem dies geschehen, bittet Revisor H. ums Wort.

Revisor H.: „Ja, meine Herren, nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich mich einmal ganz offen und ehrlich über Ihre bodbeinigen Beschlüsse äußere. Zum Glück sind es doch nur wenig Genossenschaften, bei denen so überzwerche, jeder Logik entbehrende Beschlüsse gefaßt werden. Sie, im Aufsichtsrat, scheinen die komplizierten Verhältnisse der heutigen Zeit in keiner Weise erfaßt zu haben.

Was Ihren Beschluß zu Punkt 1 betrifft, so muß ich sagen, daß derselbe vernünftigen Leuten und guten Genossenschaftern ganz unverständlich sein muß, und wenn ich Ihren weiteren Beschluß bezüglich der Warenpreise ab Lager dem Aufsichtsrat von gut geleiteten Genossenschaften mitteilen würde, dann fielen sicher Worte, die in einem Höflichkeits- und Anstandslexikon nicht zu finden sind. Wenn Sie so weiter wirtschaften wollen und der fortschreitenden Geldentwertung so wenig Rechnung tragen, dann sind Sie in weniger als einem Jahr vollständig auf dem Hund. Mit Ihren 1½ tausend Mark Gewinn können Sie heute nicht einmal die auf Ihrem Lager benötigten Tintenstifte anschaffen! Von einer Verzinsung Ihrer Geschäftsanteile kann überhaupt keine Rede sein, und ich bitte Sie, sich doch einmal darüber zu äußern, wie Sie sich eigentlich Ihre zukünftige Geschäftsführung denken, insbesondere, wo Sie zukünftig Ihre Betriebsmittel hernehmen wollen."

Aufsichtsratsmitglied H.: „Die Zentralgenossenschaft hat doch so gute Geschäfte gemacht, daß sie uns so lang borgen kann, bis wir das Geld zusammen haben. Und was die Verzinsung der Geschäftsanteile betrifft, so müssen wir unbedingt diese verzinsen, sonst macht das einen schlechten Eindruck bei den Mitgliedern."

Revisor H.: „Das müssen Sie bei Ihrer Mißwirtschaft eben nicht! Wenn ich in Ihrer Generalversammlung nicht anwesend sein kann, dann wird sicher der Vorsteher der Zweigstelle in D. anwesend sein und den Mitgliedern schon darlegen, woher es kommt, daß Ihre Geschäftsanteile nicht verzinst werden können. Es werden auch die Gründe angeführt werden, weshalb Ihr lumpiger Gewinn geschlossen den Reserven überwiesen werden muß. Was nun das Borgen bei der Genossenschaft angeht, so ist dies derselben bei ihren fast 500 angeschlossenen Genossenschaften und ihren Milliardenumsätzen gar nicht möglich. Andererseits sieht sich die Geldzentrale bei Krediteingaben die Bilanzen der kreditbeanspruchenden Genossenschaften genau an. Ich fürchte, daß dann bei dieser Nachprüfung Ihre Genossenschaft ganz hinten oder gar überhaupt am Ende rangieren wird. Sie können ruhig in Ihrer

Generalversammlung den Beschluß fassen, daß die von den Mitgliedern bestellten Waren im voraus bezahlt werden. Wenn Sie wirklich bei einem Kreditinstitut Geld aufnehmen wollten, so wird sich dasselbe doch sicher auch erst einmal Ihre Bilanz ansehen. Auf die erhalten Sie aber kaum einen Hosenknopf geborgt. Ihre Geschäftsanteile müssen Sie auf mindestens 100 000 Mark erhöhen und außerdem versuchen, von Ihren Mitgliedern Geld herein zu bekommen. Lassen Sie sich doch von jedem Mitglied einen Zentner Roggen zu einem festgesetzten Preis liefern, den Betrag schreiben Sie dann als Darlehen gut!"

Direktor Z.: „Das alles habe ich den Herren schon wiederholt gesagt, ich bin aber leider nicht gehört worden, und deshalb froh, daß sie dasselbe auch jetzt von Ihnen, von sachverständiger Seite, hören!"

Revisor H.: „Mein lieber Herr Z., ich habe Ihnen schon im vergangenen Jahr gesagt, daß Sie andere Saiten aufziehen müssen, wenn Ihre Genossenschaft nicht an den Rand kommen soll. Sie haben sich aber in eigensinniger Weise meinen Warnungen verschlossen. Sie sind selbst viel schuld an den heutigen Zuständen. Wenn bei der Revision in der Geschäftsführung irgendwelche Mängel festgestellt werden, so ist es in erster Linie der Direktor, der Abhilfe zu schaffen hat und mit seiner Ansicht durchzudringen versuchen muß. Ich habe aber aus keinem der vorliegenden Protokolle feststellen können, daß Sie bei den gefaßten Beschlüssen gegenteiliger Ansicht waren. Wenn die Herren des Aufsichtsrats die Interessen der Genossenschaft nicht besser zu wahren wissen, dann müssen sie eben anderen Männern Platz machen. Jedenfalls müssen Sie jetzt darüber zur Abstimmung kommen, welche Vorschläge Sie der Generalversammlung bezüglich der Erhöhung der Geschäftsanteile machen wollen, und wie Ihr kläglicher Reingewinn Verwendung finden soll."

Direktor Z.: „Ich bin der Ansicht, wir schlagen der Generalversammlung vor, daß wir die Geschäftsanteile auf 1 000 000 Mark erhöhen; wer dagegen ist, soll die Hand erheben; ist also einstimmig angenommen. Bei dem Reingewinn bin ich der Ansicht, daß wir der Generalversammlung weiter vorschlagen, daß derselbe vollständig den Reserven überwiesen wird; wer dagegen ist, soll die Hand erheben; ist also ebenfalls einstimmig angenommen."

Revisor H.: „So, nun setzen Sie noch den Termin für die Generalversammlung und die Tagesordnung fest und vergessen Sie nicht, wenigstens für sämtliche Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder das Verbandsblatt zu bestellen. Es tut vielen der Herren wahrlich not, daß sie einmal mehr als ihr Kreisblättchen lesen! Da wird mir wohl entgegnet werden, daß Sie sich diesen Luxus bei Ihrem Abschluß nicht leisten könnten. Das ist aber ganz falsch! So gut wie andere große Genossenschaften für ihre gesamten Mitglieder die Verbandszeitschrift halten, müssen Sie dies wenigstens für Vorstand und Aufsichtsrat fertig bringen, wenn Sie nur bei Ihren geschäftlichen Maßnahmen die Geldentwertung nicht wie seither aus dem Spiele lassen und etwas mehr Ordnung in Ihren ganzen Geschäftsbetrieb bringen. Aber wie ich sehe, haben wir ja gleich 12 Uhr, und da ich morgen früh zeitig weiter muß, will ich mich jetzt empfehlen. Also nichts für ungut, meine Herren! Ich wünsche Ihnen allseits eine gute Nacht!"

Direktor Z.: „Na, jetzt seht Ihr ja, wie weit wir gekommen sind, die Blamage hätten wir uns ersparen können, wenn Ihr öfter auf mich gehört hättet!"

29 Landwirtschaft 29

Aufforderung zur Teilnahme an Frühjahrsversuchen.

Die unterzeichnete Stelle beabsichtigt, in Verbindung mit der Düngemittelindustrie usw. im Frühjahr 1924 folgende Versuche durchzuführen und bittet solche Landwirte, welche sich an Versuchen beteiligen wollen, um rechtzeitige Anmeldung.

1. Kalidüngungsversuche.

Für eine beliebige Fruchtart.

Parzellengröße 1000 qm = 10 ar.

Parzelle 1 und 1a: ungedüngt,
„ 2 „ 2a: Volldüngung,
„ 3 „ 3a: Phosphorsäure, Stickstoff,
„ 4 „ 4a: Volldüngung mit 1½facher Kaligabe.

Für Rüben und Kartoffeln.

Parzelle 5 und 5a: Volldüngung mit zweifacher Kaligabe.

2. Stickstoffversuche der Badischen Anilin- und Sodafabrik.

Für beliebige Fruchtarten und Wiesen.

Parzellengröße 200 qm = 2 ar.

a) Versuche mit steigenden Stickstoffgaben:

Parzelle 1 und 1a: Volldüngung mit schwefelsaurem Ammoniak,
„ 2 „ 2a: Volldüngung mit gesteigerter Ammoniakgabe,
„ 3 „ 3a: Phosphorsäure und Kali,
„ 4 „ 4a: Volldüngung mit Leunasalpeter,
„ 5 „ 5a: Volldüngung mit gesteigerter Leunasalpetergabe.

b) Vergleichende Versuche:

Parzelle 1 und 1a: Volldüngung mit schwefelsaurem Ammoniak,
„ 2 „ 2a: Phosphorsäure, Kali,
„ 3 „ 3a: Volldüngung mit Leunasalpeter.
„ 4 „ 4a: Volldüngung mit Natronsalpeter A. S. F.

Außerdem verfügbar: 5 Gartenversuche mit Harnstoff.

3. Beizversuche.

Es sollen die Versuche zur Einführung neuzeitlicher Beizmethoden zur Bekämpfung der wichtigsten Pflanzen-Krankheiten und Förderung der Keimfähigkeit fortgesetzt werden. Als Versuchsfrucht kommen in Frage: Zuckerrüben, Sommerweizen, Hafer und Gerste. Es stehen zur Verfügung: Germisan, Uspulun, Fusariol, Hohenheimer Beize, Segetan, Tillantin B und Tillantin C.

Versuchsplan A (für nur 1 Beizmittel).

Parzelle 1 und 1a: ungebeizt } je 1000 qm.
„ 2 „ 2a: gebeizt }

Versuchsplan B.

Parzelle 1 und 1a: Kupfervitriol (bei komplizierten Versuchen),
„ 2 „ 2a: ungebeizt,
„ 3 „ 3a: Uspulun oder Tillantin C,
„ 4 „ 4a: Germisan,
„ 5 „ 5a: Hohenheimer Beize,
„ 6 „ 6a: Fusariol oder Tillantin B.

Parzellengröße 500 qm = 5 ar.

3 a. Versuche zur Bekämpfung der Phytophtora bei Kartoffeln.

Neuere Versuche mit Nosperal (Höchster Farbwerke) haben gezeigt, daß sich dieses Mittel bei der Phytophtora-Bekämpfung dem in Deutschland dafür verwendeten Kupfervitriol überlegen gezeigt hat. Es werden in Deutschland im Frühjahr hierüber ausgedehnte Versuche durchgeführt werden, und wir beabsichtigen, auch in Polen darüber Erfahrungen zu sammeln. Die Kartoffeln sollen mit einer $1^1/_2$%igen Nosperalkalkbrühe bespritzt werden. Nosperal wird in der erforderlichen Menge zur Verfügung gestellt werden. Alle näheren Mitteilungen erfolgen brieflich.

4. Aussaatstärkeversuche zu Hafer.

Über die Frage der Aussaatstärke werden grundsätzliche ausführliche Mitteilungen und Berechnungen noch veröffentlicht werden. Wir schlagen folgenden Versuch mit Hafer vor:

Parzelle 1 und 1a: starke (ortsübliche) Aussaat,
„ 2 „ 2a: schwache Aussaat,
„ 3 „ 3a: mittlere Aussaat.

Parzellengröße 1000 qm. Beliebige Versuchssorte, jedoch einwandfreies Saatgut, möglichst gebeizt.

5. Sortenanbauversuche.

Parzellengröße 1000 qm.

Das hier verwendete Saatgut bedarf dauernder Kontrolle und Beobachtung. Versuchsdauer mit denselben Sorten nicht unter 3 Jahren, um die Jahres-Ertragsschwankungen auszugleichen. Es sollen vor allen Dingen einheimische Zuchten, dann aber auch fremde, hier verbreitete, geprüft werden. Versuchsfrüchte: Kartoffeln, Hafer, Gerste.

Parzelle 1 und 1a: Eigene Wirtschaftssorte,
„ 2 „ 2a: und folgende je nach Durchführungsmöglichkeit mit fremden Sorten.

Die Verwendung einer eigenen, in der Wirtschaft üblichen Sorte soll den Vergleich gegenüber den fremden Sorten erleichtern.

Die genauen Versuchsvorschriften werden nach erfolgter Anmeldung alsbald zugestellt werden. Von Düngemitteln werden Leunasalpeter, Natronsalpeter unberechnet gegen Versandkostenerstattung zugestellt werden, für schwefelsaures Ammoniak bei den Stickstoffversuchen und Kali bei den Kaliversuchen wird der Gegenwert erstattet gegen Verpflichtung zur wertbeständigen Rückzahlung bei Nichtdurchführung der Versuche nach den Vorschriften. Die Beizmittel für die Beizversuche werden gänzlich unberechnet geliefert, Saatgut voraussichtlich wieder zum Börsenpreise.

Landwirtschaftliche Beratungsstelle,
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka Nr. 39 I.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,
Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 14. November 1923.

Benzin. Landw. Benzin mit einem spezifischen Gewicht von 750/70 und Leichtbenzin mit einem Gewicht von 721/30 können wir jederzeit prompt ab Lager zu Tagespreisen liefern.

Düngemittel. Wie wir schon in früheren Berichten sagten, haben die Fabriken für künstliche Düngemittel ihre Forderungen auf irgendeine Edelvaluta umgestellt, so daß in den Angeboten überhaupt ein fester Preis genannt werden kann. Obwohl die Preise umgerechnet in Polenmark dann ziemlich hoch erscheinen, konnten im Laufe der vergangenen Woche des öfteren doch nennenswerte Geschäfte abgewickelt werden. Speziell interessiert im Augenblick Kalkstickstoff, der im Verhältnis zum Stickstoffgehalt zurzeit der billigste Stickstoffdünger ist und einigermaßen in Einklang gebracht werden kann mit den Getreidepreisen.

Eßkartoffeln. Infolge der bestehenden Frostgefahr werden Eßkartoffeln noch gehandelt. Es wurden Preise von Mk. 450/470 000 per Ztr. je nach Lage der Stationen und Sorten gezahlt.

Fabrikkartoffeln. Wir haben ganz besonders Interesse für gute, gesunde Fabrikkartoffeln, wie sie das Feld gibt, zum Export zum Preise von Mk. 420/440 000 per Ztr. in guter, gesunder, sandfreier Qualität, waggonfrei Vollbahnverladestation, je nach Lage der Stationen. Zur Lieferung müssen gedeckte Waggons angefordert werden. Dispositionen können sofort erteilt werden. Wir bitten um Angebot.

Flocken. Die Flockenpreise sind dieselben geblieben, und werden etwa 15 schweizer Franken per Doppelzentner geboten.

Futtermittel. Für Roggen- und Weizenkleie besteht nach wie vor große Nachfrage, doch ist das Angebot gering, so daß die Kleiepreise stark anziehen.

Getreide: In der vergangenen Woche blieb der Geldverkehr schwierig, weshalb der Getreidemarkt im allgemeinen sich in ruhigen Bahnen bewegte. Das Angebot war klein, und die Ware wurde nur gegen sofortige Kasse angeboten. In letzter Zeit ist Roggen von Danzig aus gefragt, jedoch läßt dieser Export keine Rechnung. Hafer hat im Preise gut aufholen können, da die Militärverwaltungen wieder als Käufer aufgetreten sind. In Gerste ist das Geschäft ruhig.

Die Börse notierte am 14. November wie folgt:

für Weizen	4 300 000 Mk.	für Gerste	2 800 000 Mk.
„ Roggen	2 850 000 „	„ Hafer	2 000 000 „

alles per 100 Kilogramm.

Hülsenfrüchte: Das Angebot in Erbsen ist größer geworden und die Marktlage im allgemeinen etwas flauer. Danzig tritt zu den bisherigen Preisen als Käufer nicht mehr auf, weil die Zufuhren dorthin täglich größer werden. Die Preise für Viktoriaerbsen bewegen sich zwischen 6 und 9 Millionen Mk., für Felderbsen bis zu 5 Millionen, für Peluschken bis zu 3 Millionen, für Senf bis zu 5 Millionen Mk., alles je Ztr. Für Serradella werden Preise bis zu 2 Millionen genannt.

Kohlen. Die Preise sind entgegen anders lautenden Nachrichten bisher unverändert geblieben, und soll nach neueren Meldungen ab 15. eine neue Steigerung eintreten, ebenso spricht man davon, daß ab 1. 12. eine 25 prozentige Ermäßigung der staatlichen Kohlensteuer eintreten soll. Von Interesse für unsere Abnehmer wird die Mitteilung sein, daß die Eisenbahndirektion Kattowitz mitgeteilt hat, daß der Frachtzuschlag von 10 Prozent für Kohlensendungen über Kostau (Landesgrenze) nicht mehr erhoben werden darf und, soweit dies bereits geschehen ist, im Reklamationswege zurückerstattet wird. Die entsprechende Reklamation ist beim zuständigen Eisenbahnverkehrsamt einzureichen.

Maschinen. Das Geschäft war in der verflossenen Woche etwas lebhafter. Die Marktlage war unverändert fest. Trotzdem war es möglich, infolge des bestehenden Geldmangels aus zweiter Hand gelegentlich billiger zu kaufen, so daß wir z. B. die Preise für Hufeisen usw. in der Berichtswoche herabsetzen konnten. Wir empfehlen wiederholt dringend, bei allen Einkäufen in landwirtschaftl. Maschinen und Geräten aller Art unsere Offerte einzuholen. Da wir beabsichtigen, unsere sehr großen Läger etwas zu räumen, werden wir es uns angelegen sein lassen, durch billigste Preisgestaltung uns das Geschäft zu sichern. Bei dieser Gelegenheit bringen wir auch unser sehr reichhaltiges Lager in Ersatzteilen aller Art in Erinnerung.

Textilwaren. Der Streik in der Lodzer Industrie ist als beendet zu betrachten. Infolge Absatzstockung und fehlendem Export arbeiten die Fabriken zum großen Teil nur an drei Tagen in der Woche. Die Tendenz des Marktes ist trotzdem fest, da die Rohmaterialien bzw. die dazu nötigen Devisen weiter steigen. Wir machen besonders aufmerksam auf unser zurzeit reichhaltiges Lager in warmer Unterkleidung (Trikotagen), besonders auf unsere wollgemischten Herrenhemden und Beinkleider (deutsches Fabrikat), die wir in dieser Qualität wohl nicht wieder hereinbekommen werden, und die wir verhältnismäßig sehr billig abgeben können.

Wolle: Das Angebot ist klein. Die vereinzelt auf den Markt kommenden Posten werden nur orientierungshalber angeboten. Die Industrie ist in den letzten Tagen überhaupt nicht als Käufer aufgetreten. Infolge der Geldknappheit sind die Preise gedrückt. Wir zahlen rd. 40 bis 45 Millionen Mk., je nach Qualität, für Schmutzwolle.

Wollumtausch. Wir haben jetzt wieder einen Posten deutscher Strickwolle in den gangbaren Farben hereinbekommen und tauschen, soweit der Vorrat reicht, für 3½ Pfund gewaschene bzw. für 5 Pfund ungewaschene Schafwolle 1 Pfund prima deutsche Strickwolle ohne Zuzahlung.

Roggennotizen (pro 50 kg).

1. Höchste Notiz am 17. Oktober . . . . 688 000.— Mk.
2. Letzte Notiz im Oktober . . . . 1 025 000.— Mk.
3. Durchschnittspreis im Oktober . . . . 698 000.— Mk.
4. Letzte Wochennotiz am 14. November . . . . 1 425 000.— Mk.

Wochenmarktbericht vom 14. November 1923.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 300 000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^{3}/_{10}$ Ltr. Glas 25 000 Mk. **Eier:** Die Mandel 280 000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch 100 000 Mk., Schweinefleisch 200 000 Mk., geräucherter Speck 320 000 Mk., p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 32 000 M. pro Liter, Butter 360 000 Mk. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 700 000 Mk., gutes Konfekt 500 000 Mk. Zucker 150 000 Mk. pro Pfd. Kartoffeln 350000 Mk. pro Zentner. Kaffee 800 000 Mk. pro Pfd., Kakao 300 000 Mk. pro Pfd., Salz 20 000 Mk. pro Pfd.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 9. November 1923.

Auftrieb: 10 Ochsen, 58 Bullen, 115 Kühe, 149 Kälber, 665 Schweine, 520 Ferkel, 112 Schafe, 125 Ziegen, — Zicklein.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder I. Kl.	14 000 000	f. Schweine I. Kl.	23000-24000000 M
II. Kl.	11 000-11 400 000	II. Kl.	20 000 000 M
III. Kl.	10 000 000 M	III. Kl.	16000-18000000 M
für Kälber I. Kl.	16 000 000	für Schafe I. Kl.	11 000 000 M
II. Kl.	14 000 000 M	II. Kl.	9 000 000 M
III. Kl.	— M	III. Kl.	— M

Ferkel, das Paar 6—8 Wochen alte 4 500 000 bis 5 000 000 M 9 Wochen alte 6 500 000 bis 7 000 000 M. — Tendenz: ruhig.

Mittwoch, den 14. November 1923.

Auftrieb: 32 Ochsen, 185 Bullen, 228 Kühe, 208 Kälber, 1252 Schweine, — Ferkel, 167 Schafe, 19 Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder I. Kl.	14 000 000 M	f. Schweine I. Kl.	23000-24000000 M
II. Kl.	12 400 000 M	II. Kl.	20000-21000000 M
III. Kl.	10000-10 400 000 M	III. Kl.	16000-18000000 M
für Kälber I. Kl.	17 000 000 M	für Schafe I. Kl.	11 000 000 M
II. Kl.	15 000 000 M	II. Kl.	10 000 000 M
III. Kl.	12000-13 000 000 M	III. Kl.	— M

Tendenz: lebhaft

40 Schweine. 40

Neuzeitliche Schweinezucht und -fütterung unter besonderer Berücksichtigung der in der eigenen Wirtschaft erzeugten Futtermittel.

Von Direktor Müller, Ruhlsdorf bei Berlin, (früher Birnbaum).
(Fortsetzung.)

Saugende Ferkel müssen zur Entlastung der Mutter von der dritten Lebenswoche an ein Beifutter erhalten. Es ist nicht erforderlich, den Tieren Milch zu geben, wenn man dafür Sorge trägt, daß das Eiweiß der Milch durch andere Futtermittel ersetzt wird. In Ruhlsdorf sind seit Bestehen der Versuchswirtschaft über 1000 Ferkel ohne Milch mit gutem Erfolg aufgezogen worden. Grundsatz dabei ist jedoch, daß die Ferkel 10 Wochen bei der Sau bleiben und Muttermilch, das Beste, was man ihnen geben kann, erhalten. Von der dritten Woche an erhalten sie dreimal täglich ein kaltes, breiiges Futter, welches aus Gerstenschrot, Fischmehl, Hefe und Schlemmkreide zusammengemischt wird. Vor dem Füttern erhalten die Tiere reines Trinkwasser und werden in einer besonderen Bucht, abseits von der Sau, ernährt. Bei Versuchen in Ruhlsdorf hat sich gezeigt, daß die Milch nicht besser füttert als unsere Ferkelfuttermischung. Letztere hat stets dieselbe Temperatur, wird nicht sauer und ist sehr bekömmlich. Durchfall der Ferkel ist selten zu beobachten. Beim Absetzen mit zehn Wochen wiegen die Ferkel im Durchschnitt 16 kg, doch sind schon Sommerwürfe bis 27 kg beobachtet worden. Ein brauchbarer Stall, wie ihn die Versuchswirtschaft Ruhlsdorf nach dem System von Lochow-Petkus besitzt, ist besonders geeignet.

Die abgesetzten Ferkel erhalten in der Regel dasselbe Futter wie die Saugferkel, nur wird ein Teil des Gerstenschrotes durch Kartoffeln ersetzt, um die Tiere an ein voluminöses Futter zu gewöhnen. Bis zu 14 Wochen erhalten die Tiere dreimal täglich ihr kaltes, breiiges Futter. Im Sommer erhalten sie Grünfutter im Stall, da die Weide zu weit entfernt liegt. Die Tiere zeigen eine durchschnittliche Zunahme von 400 g.

Von der 14. Woche heißen die Tiere Läufer und erhalten in den nächsten drei Wochen während des Winters ein Gemisch von Kartoffeln und Rüben, außerdem eine Kraftfuttermischung von ¾—1 kg. Das Futter wird nur zweimal täglich, ebenfalls in Breiform, verabreicht. Von der 17. Lebenswoche an wird der letzte Rest der Kartoffeln durch Rüben ersetzt. Im Sommer gehen die Tiere auf Weide und erhalten je nach Beschaffenheit der Weide ein entsprechendes Beifutter im Stall. Bei diesen Tieren muß gespart werden, doch muß eine Tageszunahme von 300 g gesichert sein. Bei Versuchen mit Läufern hat sich gezeigt, daß das Grünfutter als Weide wesentlich besser ausgenutzt wird als im Stall. Komfrey hat viel schlechter abgeschnitten als Rieselgras und letzteres ist lange nicht so gut wie Rotklee. Auf der Dauerweide mußte den Tieren ein Beifutter im Stall verabreicht werden, da sie in ihrem Körperzustand sonst zurückgingen.

Jungeber und -sauen müssen besser genährt werden als Läufer. Sie erhalten eine etwas größere Kraftfuttergabe und ein Gemisch von Kartoffeln und Runkeln. Die Tageszunahme muß größer sein, damit die Tiere in keinem Moment ihrer Jugendentwickelung Not leiden. Mit vier Monaten müssen die Tiere nach Geschlechtern getrennt werden. Es ist zweckmäßig, nicht zuviel Tiere in einer Bucht zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

41 Steuerfragen. 41

Terminkalender für die Vermögenssteuer.

10. November bis 10. Dezember 1923: Innerhalb dieser Frist ist eine Anzahlung auf die erste Rate der Vermögenssteuer zu leisten. Die Höhe der Anzählung richtet sich nach der auf Grund des neuen Gesetzes gezahlten Grundsteuer, wobei nur die eigentliche Grund- und Gebäudesteuer ohne die Zuschläge zu berücksichtigen ist. Es haben zu zahlen Steuerzahler von 150 000.— Mark bis 600 000.— Mark jährlicher Grund- und Gebäudesteuer die Halbjahresrate, die auf das erste Halbjahr 1923 entfiel; Steuerzahler von 600 000.— Mk. bis 1 000 000.— das Zweifache u. Steuerzahler über 1 000 000.— Mk. das Dreifache dieser Halbjahresrate.

31. Dezember 1923: Bis zu diesem Termine haben die Gemeindeämter Verzeichnisse der Personen aufzustellen, die der Vermögenssteuer unterliegen.

31. Januar 1924: Bis zu diesem Termine haben die Steuerpflichtigen ihre Erklärung über den Vermögensstand einzureichen. St.

48 Wiesen und Weiden. 48

Welche Grünländereien unterzieht man jetzt einer Verbesserung.

Eine wichtige Arbeit nach der Hackfruchternte.

Wenn der Landwirt nach glücklichem Abschluß der Hackfruchternte erleichtert aufatmet, beginnen neue Sorgen und Vorarbeiten für die nächstjährige Bestellung. Dann ist es am Platze, sich einmal ernsthaft zu vergegenwärtigen, welche Produkte hohe finanzielle Werte schaffen. Während des Krieges und in den letzten Jahren gehörte hierzu selbst im Agrarstaate Polen das Brotgetreide. Dies hat jedoch in letzter Zeit eine Änderung erfahren. Während z. B. Roggen heute nur ca. ein Drittel des früheren Goldmarkpreises kostet, beträgt der Preis für die anderen lebensnotwendigen Produkte Fleisch, Butter und Milch das etwa dreihunderttausendfache gegen früher und nähert sich damit dem früheren Goldmarkpreis. Die Viehzucht hat unter anderem auch aus diesem Grunde neuerdings wieder größere Beachtung gefunden, ganz abgesehen von der Rentabilität der Hochzuchten.

Wer rentable Viehzucht betreiben will, muß danach streben, seine Wiesen und Weiden unbedingt in Ordnung zu bringen bzw. zu halten, um viel und nährstoffreiches Futter — fett- und eiweißhaltiges Kraftfutter — zu erzielen. Leider haben die natürlichen Grünlandflächen im Kriege aus obigem Grunde und durch die Vorherrschaft des Getreidebaues und nicht zum geringen Teil durch den trockenen Sommer 1921 außerordentlich gelitten.

Es ist also an der Zeit, sich zu vergegenwärtigen, welche Wiesenflächen im Sommer viel edle Süßgräser und welche Sauergräser, Schmiele, Honiggras, Steinbrech oder sonstige Unkräuter und geringwertige, viel Stengel und wenig Blattmasse bildende Gräser aufzuweisen hatten. Man kann sehr große Verschiedenheiten in der Zusammensetzung der Rasennarbe feststellen; diese sind zurückzuführen auf den Boden, die Feuchtigkeitsverhältnisse, die Pflege und frühere Düngung, rechtzeitiges Mähen und sachgemäßes Beweiden.

Den Besitzern größerer Wiesenflächen ist es heute allerdings finanziell und wirtschaftlich nicht möglich, die Grünländereien mit einem Schlage einer gründlichen Verbesserung durch Pflege und Düngung zu unterziehen. Es fragt sich also, wo man am besten beginnt. Es empfiehlt sich, die wertvollsten und die schlechtesten Bestände auszusuchen, vorausgesetzt, daß die Grundwasserverhältnisse geregelt und die schlechte saure Rasennarbe nicht auf dauernd zu hohem Grundwasserstand zurückzuführen ist. Im letzten Falle muß die Vorflut durch Ausbau oder gründliche Räumung in Ordnung gebracht werden, ehe eine andere Kulturmaßnahme angezeigt ist. Sind aber die Wasserverhältnisse in Ordnung, wendet man für die reich mit edlen Süßgräsern bestandenen Flächen eine entsprechende Menge des Düngervorrates im Herbst oder im ganz zeitigen Frühjahre an; auf Moorboden sind je Morgen 1—1½ Ztr. 40% Kalisalz und 1½ Ztr. Thomasmehl oder eine entsprechende Menge eines anderen Phosphorsäuredüngers angemessen. Auf Mineralboden kann man etwas weniger Phosphorsäure geben, vergesse aber nicht,

wenn auch für eine geringe Fläche, je Morgen 1½—2 Ztr. Kalkstickstoff oder schwefelsaures Ammoniak zu geben. Geringe Stickstoffgaben ergeben prozentual geringen Erfolg, was die eingehenden Versuche in den letzten beiden Jahren zeigten. Mit großem Vorteil kann auf Moor- und Mineralböden, welche nicht überschwemmt werden, vor Winter eine Kaligabe von ca. 1 Ztr. 40% Kalisalz nebst einer Decke aus gut verrottetem Stallmist gegeben werden, welcher vor Beginn des Wachstums im Frühjahre abgeharkt wird. Kompost kann man vor Winter geben, läßt ihn aber meist im Komposthaufen über Winter durchfrieren, um ihn erst im zeitigen Frühjahr zu streuen. Die hochwertigen Gräser erweisen sich für die Düngung außerordentlich dankbar, während die geringwertigen Pflanzen keinen lohnenden Mehrertrag geben. Im übrigen gilt bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen als Regel: Es ist vorteilhafter, kleine Flächen mit guter Narbe gründlich zu düngen, als große Flächen nur halb mit Nährstoffen zu versorgen.

Die sehr schlechten Rasen, besonders die heute sehr häufig anzutreffenden Schmielen (Bülten) und Seggenbestände vernichtet man am besten vollständig jetzt im Herbst durch Umbruch, um später eine ganz neue Narbe herzustellen. Der Umbruch erfolgt bis zu einer Tiefe von 15 bis 25 cm, wobei toter Boden oder rohes unzersetztes Moor nicht nach oben gebracht werden darf. Für die Umbrucharbeiten eignen sich am besten die eigens für diesen Zweck hergestellten vollständig wendenden Wiesenpflüge, und zwar der Unitumpflug der Firma Eberhardt in Ulm und der hier meist gebräuchliche Prairie Breaker (erhältlich bei Firma Grabowski-Posen, Aleje Marcinkowskiego 20). Am zweckmäßigsten ist ein Wiesenpflug mit Vorderkarre und Seitenanspannvorrichtung. Es ist darauf zu achten, daß die Messer oder Radsechs richtig stehen und sie nebst dem Schaar stets scharf sind. Die vollständig umgewendete Narbe muß ein speckiges Aussehen haben. Lockere, trockne Moorböden können sehr gut, allerdings mit größerer Gespannanwendung, mit einem großen Sack'schen Pflug mit Vorschar umgebrochen werden.

Nach dem Umbruch empfiehlt sich eine gründliche Bearbeitung mit einer Scheibenegge, deren Scheiben sehr groß und scharf sein müssen. Erst fährt man in der Richtung der Pflugfurchen, dann über Kreuz und evtl. noch Diagonal. Dadurch erreicht man eine gründliche Zerstörung der alten Narbe und eine Krümelung des Bodens, die durch den Frost über Winter noch verbessert wird.

Gründlicher wird die ganze Arbeit noch erreicht durch besondere Bodenfräßmaschinen, wie der in Deutschland schon vielfach gebräuchliche Lanz'sche Landbaumotor, von dem sich ein Großgrundbesitzer im Netzetal demnächst das erste Exemplar in Polen beschaffen wird. Ein Nachteil der Erdarbeit ist der, daß infolge Lockerung des Gefüges des Bodens die Haarröhrchen unterbrochen werden, so daß die Bodenfeuchtigkeit nicht mehr in dem bisherigen Maße bis zu den Wurzeln an die Oberfläche gelangen können. Diese Gefahr ist besonders groß beim Moorboden, kann jedoch durch öftere Anwendung schwerer Walzen bald beseitigt werden. Im Herbst wendet man die schwere Walze unmittelbar nach der Pflugarbeit an und im Frühjahr nach wenigstens zweimaligem gründlichen Eggen über Kreuz. Nach der schweren Walze folgt im Frühjahre Düngung, leichtes Eineggen des Düngers, Säen, flaches Einbringen der Saat mit leichten Saateggen und nachfolgendem Anwalzen mit der Ringelwalze oder leichten Glattwalze. Wenn ein genügend sauberes und frisches Keimbett bis zum Frühjahr erreicht wird, kann bereits Ende April bis Anfang Mai die Ansaat mit Gräsern erfolgen. Bei Schmielen und Seggenbülten und sehr starken Verunkrautungen ist dies meist jedoch nicht möglich, weshalb über Sommer Kartoffeln, Hanf oder Peluschkengemenge anzubauen ist, um eine gründliche Beschattung und Mürbewerden des Bodens zu erzielen. Peluschkengemenge kann zeitig evtl. grün geschnitten werden; es läßt sich dann noch Anfang bis Mitte August die Graseinsaat einbringen. Diese Saat im Spätsommer hat sich bei unserem Klima mit seinen zu geringen Niederschlägen am zuverlässigsten erwiesen. Selbstredend ist bei der Neuansaat auch die Kaliphosphatdüngung nicht zu vergessen, denn unsere hiesigen Moore sind arm an Kali und Phosphorsäure.

Manchem Landwirt werden nicht mit Unrecht Bedenken betreffs Beschaffung der Grassaat aufsteigen. Da derartige Bedenken aber nicht mehr genügend stichhaltig sind, habe ich zum Umbruch und Neuansaat geraten. Schon im vergangenen Frühjahr war es mir möglich, für Kulturarbeiten Sämereien der hochwertigen Süßgräser aus dem Auslande zu beschaffen. Voraussichtlich wird dies auch im nächsten Frühjahr der Fall sein. Vielleicht beschaffen auch die Samenhandlungen wieder Grassamen aus dem Auslande. Ferner ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß meine vor zwei Jahren eingeleiteten Bestrebungen, den Grassamen in Polen zu gewinnen, jetzt sicheren Erfolg versprechen, wenn nicht unnormale Witterung eine Störung verursacht. Kleinere Mengen Grassamen sind bereits in diesem Jahre hier geerntet. Beste Handelssaat und teilweise Hochzuchten wurden zum Anbau verwendet. Im kommenden Jahre sollen einige besonders hochwertige Züchtungen in größerem Umfange angeboten werden. Das schwierigste Hindernis für die Durchführung von Kulturarbeiten dürfte dadurch bald beseitigt werden.

Die Gräser sind zwar teuer, da aber Sorten mit garantierter hoher Reinheit und Keimkraft verwendet werden, genügt bei sorgfältigster Zusammenstellung der Mischung und gartenmäßiger Keimbettherstellung eine Aussaat von 10 bis 12 Pfund Grassamen je Morgen, mit entsprechenden Kleearten, deren Aussaat am besten mit der Hand (mit drei Fingern) über Kreuz erfolgt. Bei der Frühjahrsgrassaat wende man eine Schutzfrucht (15 bis 20 Pfund je Morgen Gerste oder Hafer) an, welche grün zu schneiden ist, im Spätsommer ist eine Deckfrucht nicht angezeigt. Zwischen den Grünländereien mit edlen Gräsern und den offensichtlich umbruchbedürftigen Wiesen und Weiden liegen diejenigen, bei denen man sich fragt, ob mit Düngung, Eggen, Walzen, Verwundung der Narbe mit Zwischensaat, oder Umbruch mit Neuansaat der billigste und sichere Erfolg zu erzielen ist. In solchen Fällen kommt man nur zu einem zuverlässigen Urteil, wenn man die auf den Flächen wachsenden Pflanzen nicht nur kennt, sondern auch mit ihren Wachstumsbedingungen vertraut ist. Die Beurteilung z. B. ob Eggen mit Zwischensaat zu brauchbarem Erfolge führt, ist also ziemlich schwierig und erfordert großes Nachdenken, und es ist dies wohl auch die Ursache, warum man bei den umfangreichen Kulturarbeiten in der Grünfließniederung bei Inowrocław keine guten Erfahrungen damit gemacht hat, so daß man später stets zum Umbruch griff. In zweifelhaften Fällen wendet man sich am besten an einen erfahrenen Sachverständigen.

Es wäre wünschenswert, wenn der Wiesenwirt schleunigst erwägt, was er noch vor Winter in dieser Angelegenheit tun kann, denn, wenn er jetzt entsprechend vorgeht, wird er nächsten Sommer bereits einen Nutzen haben; wird aber die Arbeit auf das Frühjahr verschoben, kann er unter Umständen ein Jahr in Rückstand kommen.

Plate.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:		ℳ
Geschäftsguthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse für Posen		1 800,—
Geschäftsguthaben bei der Landw. Zentral-Genossenschaft		5 000,—
Ausstand in laufender Rechnung		250 840,78
Wechselausstand		2 171 200,—
Wertpapiere		4 900,—
Andere Guthaben		688,04
Summa der Aktiva		2 434 428,82
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	6 018,61	
Reservefonds	3 852,73	
Betriebsrücklage	3 417,42	
Rücklage gegen Kursverluste	2 400,00	
Spareinlagen	118 436,69	
Schuld in lfd. Rechn. an Gen.	43 699,30	
" " " b. P.-G.-K.	158 870,—	
Wechsel	2 000 000,—	
Kündigungseinlagen	15 543,07	
Sonstige Schulden	85 284,05	2 437 521,87
Verlust		3 093,05

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 48. Zugang: —. Abgang: 10. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 38. (931

Deutsche Spar- und Darlehnskasse, Sp. zap. z nieogr. odp. zu Pakosławiec, Kreis Rawicz.

Struck. Grimm.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3. Verantwortl. Redakteur: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland „Ala" Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.